

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 109 (2015)
Heft: 5

Artikel: Nach Charlie Hebdo : was bleibt, sind viele Fragen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Charlie Hebdo war gestern. Die Welle von Entsetzen und Abscheu ist verebbt, der Medienhype und die öffentliche Empörung haben sich gelegt. Ähnlich wie seinerzeit im Fall Anders Breivik – wer war nochmal Anders Breivik?

Davor und auch danach gab es Angriffe auf Muslime und Moscheen in Europa, den USA und in Afrika. Der Islam als Ganzes, muslimische Einrichtungen und Menschen mit erkennbar muslimischem Glauben werden attackiert, verbal und immer öfter auch physisch. Das generiert in Europa zwar eine Schlagzeile, aber keine, die zu einer kollektiven öffentlichen Reaktion führt. Keine, die dazu führt, dass PolitikerInnen um Stellungnahmen gebeten werden. Keine, die eine gesellschaftliche Diskussion über Islamhass auslösen würde. Warum? Spielt es allem Gerede von der Gleichheit der Menschen, von Menschenwürde und Menschenrechten zum Trotz doch eine Rolle, wer die Opfer sind? Nimmt jede Seite nur ihre eigenen Opfer wahr? Westlichen Terroropfern wird eine enorme Medienaufmerksamkeit zuteil; doch die Hauptopfer der Jihadisten sind MuslimInnen, im Nahen Osten und in Afrika. Sie haben nichts mit dem «Heiligen Krieg» des «Islamischen Staates» zu tun, und dessen Gewaltorgien sind für sie so abscheulich wie für uns. Gibt es bei uns im Westen so etwas wie einen «zynischen Humanismus» (Milo Rau), der den Krieg in Syrien oder die Bombardierung der muslimischen Welt mit Drohnen hinnimmt, aber zutiefst schockiert ist, wenn in Paris siebzehn Menschen getötet werden? Haben Menschenleben in Europa einen anderen Wert als in Syrien oder Nigeria?

Wieso ist es trotz Antirassismusgesetz, das die Diskriminierung und die systematische Herabsetzung und Verleumdung von Personen oder Gruppen wegen ihrer Rasse, Ethnie oder Religion unter Strafe stellt, möglich, dass die Verhöhnung des Islam und seiner Symbole unter die Meinungsäusserungsfreiheit fällt? Dies fragen sich viele MuslimInnen.

Interreligiöser Think-Tank

Nach Charlie Hebdo: Was bleibt, sind viele Fragen

Das Attentat auf Charlie Hebdo hat sofort und weltweit zu Reaktionen geführt: Man sah beim «Marsch zum Schutz der Demokratie vor Terror» Staatschefs aus allen Ländern Arm in Arm durch Paris ziehen – auch solche, die zu Hause JournalistInnen ins Gefängnis werfen. Man hörte das «Je suis Charlie» von Leuten, die sich mit Aufklärung und unbotmässigen Botschaften schwer tun. Sündenbockzuweisungen grassierten in den Medien, den sozialen Medien, in Köpfen und Herzen. Der Think-Tank thematisiert, was bleibt: viele Fragen.

Wofür steht Europa?

Wofür steht Europa, um dessen Werte es in den ganzen Debatten geht? Für das Projekt einer demokratischen, offenen, freien, kulturell und religiös pluralistischen Gesellschaft, in der alle volle Teilhabe an politischen Rechten und gleichen Zugang zur Gesellschaft haben? Oder für einen Kontinent, der mehr und mehr seine Grenzen schliesst und sein «Eigenes» wieder zunehmend durch Abgrenzung von «Fremdem» definiert?

Und kann es denn wirklich sein, dass eine der grössten kulturellen Errungenschaften Europas, die Meinungsfreiheit, darin bestehen soll, sich über das Heiligste von gläubigen Menschen lustig zu machen, es zu verhöhnen und eine ganze Glaubensgemeinschaft pauschal herabzuwürdigen? Schon Rosa Luxemburg hat in einem leidenschaftlichen Plädoyer für die freie Meinungsäusserung angemahnt, dass Freiheit immer die Freiheit der Andersdenkenden ist. Das eigene Handeln am Wohl der anderen zu orientieren, ist eine Beschränkung der zweifelhaften Freiheit, sich selbst auf Kosten der anderen gross zu machen.

«Wir alle sind Charlie Hebdo», haben Tausende auf den Strassen skandiert: Doch was impliziert dieses «Wir»? Sind wir alle Opfer von radikalen Islamisten? Sind wir alle Karikaturisten und Satiriker, die sich alle Freiheit herausnehmen, ohne allfällige Konsequenzen mit zu bedenken? Sind wir alle Islamhasser oder bloss Islamistenhasser? Oder steckt dahinter einfach der Ausdruck von Betroffenheit über einen brutalen Gewaltakt in unmittelbarer Nähe? Wer ist eingeschlossen in das «Wir» und wer ausgeschlossen davon?

Was ist gemeint mit dem aufgeklärten Europa, das es zu verteidigen gilt? Wenn «aufgeklärt» im Sinne Kants bedeutet, sich seines Verstandes ohne Leitung eines Andern zu bedienen, kann es damit in der heutigen globalisierten Welt nicht weit her sein. Die These von der «Islamisierung – wahlweise –

«des Abendlandes», «Europas» oder «der Schweiz» müsste dann nämlich völlig ins Leere laufen. Jeder «aufgeklärte» Mensch müsste sie als das erkennen, was sie ist: ein leeres Schlagwort, das nur dazu dient, Ängste zu schüren und damit die Massen, das «Stimmvolk», den Demagogen in die Arme zu treiben. Wenn wir die populistische Zweiteilung Europas in «Wir» und die «Anderen» übernehmen, wenn wir uns einreden lassen, der Islam befinde sich im Krieg mit dem Westen, haben die islamistischen Terroristen und auch die radikalen faschistoiden Parteien Europas erreicht, was sie wollten: eine Spaltung unserer Gesellschaften!

Kein Ende des Antisemitismus?

In Paris – und kurz darauf in Kopenhagen – wurden auch jüdische Einrichtungen angegriffen, Jüdinnen und Juden getötet, einfach weil sie jüdisch sind. Siebzig Jahre nach Auschwitz ist der Antisemitismus nicht verschwunden. Er hat weltweit in den letzten Jahren wieder zugenommen, ist in manchen Ländern die häufigste Form von Rassismus. Neben dem europäischen Antisemitismus gibt es seit geraumer Zeit einen muslimischen Antisemitismus, der sich durch den Gaza-Krieg im Sommer 2014 verstärkte. Unsicherheit und Besorgnis unter jüdischen MitbürgerInnen nehmen deshalb zu, auch bei uns in der Schweiz. Jüdische Freundinnen fragen: Soll ich mich zurückziehen, einigeln? An Schabbat und Feiertagen in die Synagoge gehen oder zuhause bleiben, aus Angst vor dem, was passieren könnte? Lieber im Familien- und Freundeskreis feiern – bei gezogenen Vorhängen? Bloss nicht als Jüdin auffallen? Oder trotzig mit einem sichtbaren Davidstern auf die Strasse gehen? Nach Israel auswandern, wie es manche europäische Juden und Jüdinnen nach den Anschlägen in Paris und Kopenhagen tun? Oder an einem europäischen Judentum arbeiten, eine neue jüdische Identität und Gemein-

schaft entwickeln, die nach neuen Wegen sucht zwischen Tradition und Erneuerung und die Brückenbauerin sein kann zwischen Minderheiten und Mehrheitsgesellschaften in Europa? Und was kann und muss die Mehrheitsgesellschaft endlich für den Schutz und die radikale Respektierung der jüdischen MitbürgerInnen tun? Viele offene Fragen auch hier.

Hat Gewalt eine Religion?

Weil islamistische Terroristen sich auf den Islam berufen, werden die Debatten vorrangig über die «Gewalttätigkeit des Islam» geführt. Dadurch geht man den Tätern auf den Leim und versteht Islam so, wie die Terroristen ihn verstehen wollen. Plausibler wäre es, die islamistischen Terrorakte nicht als Teil der Islamdebatte, sondern als politische Ereignisse zu diskutieren, fordert der Politikwissenschaftler Farid Hafez. Nicht die Religiosität sei die Hauptursache islamistischer Gewalt, sondern das Gefühl junger MuslimInnen, ausgeschlossen und ohne Perspektive zu sein. Die Aussicht, sich als Helden und gewalttätige Machos in den Kampf zu stürzen, Macht auszuüben, wertet ihr rampo- niertes Selbstwertgefühl auf.

Aber warum suchen junge Männer ausgerechnet den Islam als Folie für ihre Gewaltexzesse? Bietet der Islam nicht doch auch religiöse Ansatzpunkte für ihre Gewalt? Stehen im Koran nicht Verse, die zur Tötung der Nicht-Gläubigen aufrufen? Diese Fragen werden immer wieder im Kontext der Berichte über die Charlie-Hebdo-Attentate gestellt. Doch wenn wir die Bibel «von aussen» betrachten: Lassen sich da nicht auch verstörende Texte finden, die den Feinden Tod und Verderben wünschen? Die Psalmen etwa sind durchtränkt mit Rachephantasien. Solche Texte können auch ChristInnen nicht einfach auslöschen, aber wenn sie sie «von innen» lesen, können sie in einem bestimmten Kontext situiert und ihre Autorität rela-

tiviert werden, indem ihnen andere Texte der Bibel gegenübergestellt werden. Auch MuslimInnen haben über Jahrhunderte problematische Texte im Koran in ihrem historischen Kontext verbreitet und im Zusammenhang mit der Gesamtbotschaft des Propheten gelesen und dadurch entschärft.

Befürchtungen

Es ist zu befürchten, dass soziale Probleme noch vermehrt «religionisiert» und insbesondere «islamisiert» werden. Der Ruf nach Sicherheit und einseitigen Restriktionen, die in Diskriminierungen enden, wird lauter ertönen. Besonders in einem Wahljahr! Die Balance zwischen Sicherheit und Freiheit hat sich verschoben, auch in der Schweiz. Das geplante und vom Nationalrat abgesegnete neue Nachrichtendienstgesetz lässt den gläsernen Bürger Wirklichkeit werden. Dabei wäre das stärkste Gegenmittel gegen jegliche Form von Radikalisierung eine starke demokratische Zivilgesellschaft, die auf Zusammenhalt fokussiert und Vielfalt als Wert anerkennt, die genügend Lern- und Arbeitsmöglichkeiten für alle bereitstellt und im Alltag die guten Erfahrungen mit den jeweils «Anderen» fördert und einübt.

Hoffnungsvolle Zeichen

Den problematischen Entwicklungen, die, davon ist auszugehen, zu weiteren Gewalttaten führen werden, stehen einige hoffnungsvolle Zeichen gegenüber. So moderiert seit Kurzem eine irakisch-schweizerische Islamwissenschaftlerin und Muslimin die Sendung «Sternstunde Religion» von SRF. Ein Afrikaner und Muslim steht an der Spitze einer schweizerischen Grossbank. Das Urteil des Deutschen Bundesverfassungsgerichts zur Kopftuchfrage bei Lehrerinnen hält fest: Der Staat darf muslimischen Lehrerinnen das Tragen des Kopftuchs nicht pauschal verbieten.

Der «Interreligiöse Think-Tank» ist ein institutionell unabhängiger Zusammenschluss von Exponentinnen des interreligiösen Dialogs in der Schweiz. Eine längere Version des gemeinsam von JüdInnen, MuslimInnen und ChristInnen verfassten Textes ist publiziert auf: www.interrelthinktank.ch

info@interrelthinktank.ch